

<b>Zeitschrift:</b>	Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerisches Landesmuseum
<b>Band:</b>	3 (1876-1879)
<b>Heft:</b>	10-2
<b>Artikel:</b>	Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler. Erste Abtheilung, Romanische und romanisch-gothische Monamente (Nachtrag). XVII, Canton Waadt ; XVIII, Canton Wallis ; XIX, Canton Zürich
<b>Autor:</b>	Rahn, J.R.
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-155127">https://doi.org/10.5169/seals-155127</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 28.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

custres, et de A. Quiquerez pour le Jura, indique du reste les antiquités de Courfaivre et de Bassecourt qui sont aussi plus amplement détaillées dans plusieurs de mes autres publications.

A. QUIQUEREZ.

### 304.

## Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler.

### XVII. Canton Waadt.

(Fortsetzung.)

**S. Prex.** (Berichtigung zu Anzeiger 1874, S. 549.) Die aus einer westlichen Thurmhalle, dem einschiffigen, gegenwärtig mit einem flachen hölzernen Tonnengewölbe bedeckten Langhause und einem viereckigen Chor bestehende Kirche, deren innere Gesamtlänge M. 23,<sub>89</sub> beträgt, ist vielfach verbaut und dürfte die Bestandtheile wenigstens zweier Bauepochen vereinigen. Als ältester Theil giebt sich der Chor zu erkennen, ein Rechteck von M. 6,<sub>25</sub> Länge und 3,<sub>95</sub> innerer Breite. Er ist mit einer ca. M. 5,<sub>20</sub> hohen rundbogigen Tonne von Stein bedeckt, die sich ohne Vermittelung eines Kämpfergesimses unmittelbar aus der N. und S. Langwand einwölbt. Letztere ist mit zwei hohen spitzbogigen Arcaden gegliedert, hinter denen sich jedesmals eine sehr unregelmässig geformte Nische mit einem kleinen modernen Fenster öffnet. Die Ostwand ist von einem hohen Sockel begleitet, auf dem sich, von einer kreisrunden und einer polygonen Säule mit korinthisirenden Capitälen getragen, drei rundbogige, die ganze Frontbreite einnehmende Arcaden öffnen. In der mittleren ein grosses viereckiges Fenster. Nach Westen öffnet sich das Tonnengewölbe des Chores ohne Weiteres gegen das M. 6,<sub>13</sub> breite, 12,<sub>40</sub> lange und gegenwärtig ganz modernisierte Schiff, das, wie die Ansätze von Gurten und eines Entlastungsbogens (?) über dem Chor anzudeuten scheinen, schon ursprünglich höher als der Letztere auf die Bedachung mit einem spitzbogigen Tonnengewölbe (?) angelegt war. Den westlichen Abschluss bildet die viereckige (exclusive der östlichen Vorlagen) M. 3,<sub>57</sub> tiefe und von Wand zu Wand M. 5,<sub>46</sub> breite Thurmhalle. Nach Osten ist sie nach dem Langhause mit einer ungegliederten Quergurte auf rechtwinkeligen Vorlagen geöffnet. Ein schmuckloses Gesimse, aus einer Hohlkehle und einer Platte gebildet, bekrönt die Vorlagen, die ihrerseits auf einfach geschmiegen Sockeln ruhen, und bildet M. 4,<sub>20</sub> hoch das Auflager des spitzbogigen Tonnengewölbes, das mit einer Scheitelhöhe von M. 7, 0 die Thurmhalle bedeckt. Unter dem Gesimse nimmt eine ungegliederte Spitzbogenblende jeweilig fast die ganze Höhe und Breite der Nord- und Südwall ein. Die Westwand ist kahl. Ueber dem rundbogigen Portale, das sich in derselben öffnet, liest man am Aeussern das Datum 1663. Dieser ganze Unterbau, einschliesslich des Tonnengewölbes, ist aus regelmässigen Quadern errichtet, der kahle Hochbau besteht aus Bruch- und Kugelsteinen. Zu oberst, unter dem Dache, enthält jede Seite 2 gekuppelte Rundbogenfenster auf modernen vierseckigen Theilstützen. Das Aeussere des Schiffes und des Chores schmucklos und verputzt. An der Nordwand des Ersteren und an der Ostfronte des Letzteren kräftige Strebepfeiler. **R.**

**S. Sulpice** bei Morges. (Anzeiger 1874, S. 550.) Von dem ehemaligen Langhause besteht noch ein einziges, das östliche Joch des nördlichen Seitenschiffes. Dasselbe ist mit einem gothischen Kreuzgewölbe bedeckt, dessen Rippen in einem mit dem ih̄s bezeichneten Schlussstein zusammen treffen und in den Ecken von einfach gegliederten Consolen getragen werden. Seine Länge beträgt M. 4,<sub>60</sub>, die Breite 3,<sub>46</sub>. Wahrscheinlich ist dies ein Rest des um 1383 errichteten Neubaues, für welchen der Gegenpapst Clemens VII. (1378—89) eine Indulgenz erliess (Archiv für Schweizergeschichte, Bd. XIII, S. 262).

**Villeneuve, S. Paul.** (Anzeiger 1874, S. 550.) Das dreischiffige Langhaus, im Mittelschiffe etwas zu 7 M., in den Nebenschiffen 2,<sub>90</sub> breit, stammt augenscheinlich aus der romanischen Epoche her. Drei Pfeilerpaare, das östliche vom Chor M 5 entfernt und gegen das Mittelschiff und nach Osten zu mit viereckigen Vorlagen versehen, die andern in Abständen von M. 3,<sub>36</sub>, einfach quadratisch und sämmtliche mit schmucklosen Gesimsen bedeckt, die aus einer Hohlkehle und einer Platte bestehen, theilen die Schiffe, die jetzt mit spätgotischen Kreuzgewölben bedeckt sind, ursprünglich aber ohne Zweifel flache Dielen trugen. Oestlich verlängern sich die beiden Nebenschiffe mit einem weiten Joche (M. 3,<sub>20</sub> im Quadrat) bis zur halben Tiefe des Chores. Vor der Westfronte der (später

angebaute?) Thurm mit einem spitzbogigen Tonnengewölbe den Zugang zum Hauptschiff bildend. **R.**

**Villette.** Zwischen Lutry und Cully am Genfer See. Aus der romanischen Epoche datirt der in seiner westlichen Hälfte von dem gothischen Thurm überbaute Chor, ein rechteckiger Bau mit geradlinigem Abschluss, M. 8,55 lang, 3,85 breit, sehr niedrig und mit einer rundbogigen Tonne bedeckt, die ohne Vermittelung eines Gesimses sich unmittelbar aus den beiden Langseiten einwölbt. In der östlichen Hälfte derselben Reste mittelalterlicher Malereien: eine grosse Mandorla (mit dem Bilde Christi?) zwischen vier kleineren Rundmedaillons (mit den Emblemen oder Halbfiguren der Evangelisten?). Das Fenster an der Ostwand später erweitert, das beträchtlich höhere, flachgedeckte M. 14,80 lange und 7,65 breite Schiff, an der Nordwand mit drei unregelmässigen Blenden, charakterlos modernisirt. Das Westportal zeigt spätgotische Profile. Das Aeussere schmucklos bis auf den Thurm, der, wie die mächtigen Strebemassen zeigen, erst nachträglich errichtet worden ist. Zu oberst auf jeder Seite ein Spitzbogenfenster mit je zwei von einer mittleren Säule getragenen Theilbögen, das Bogenfeld von einem leeren Kreise durchbrochen. Landesübliche Bekrönung mit einer achteckigen Steinpyramide, deren Basis von zierlichen Giebellucken durchbrochen ist. **R.**

### XVIII. Canton Wallis.

**S. Maurice.** Thurm der Stiftskirche. (Ansichten desselben vide Anzeiger 1874, S. 569.) Wuchtiger Bau von 5 Etagen. Das Erdgeschoss, von der Rhone- (Ost-) Seite durch eine Freitreppe zugänglich und in welchem abermals 15 Stufen zu dem dahinter gelegenen Hofe emporführen, ist mit einem rundbogigen, vorwärts und rückwärts von sehr breiten ungegliederten Gurten getragenen Tonnengewölbe bedeckt. Dieser Raum, von welchem kein direchter Zugang zu den oberen Etagen führt, scheint als Vorhalle zu der ehemals dahinter (aber jedenfalls viel tiefer als der gegenwärtige Hof) gelegenen Kirche gedient zu haben. Das zweite Stockwerk, von dem anstossenden Conventgebäude (dem alten Trésor, vide Anzeiger 1874, a. a. O.) durch eine an der Südseite, hart an der westlichen Ecke gelegene Pforte zugänglich, ist mit einem rundbogigen, rippenlosen Kreuzgewölbe bedeckt, dessen Gräten und ungegliederte Schildbögen auf dreifach rechtwinkeligen Eckpfeilern ruhen. Letztere entbehren sowohl der Basamente als der Gesimse. Mitten in der Ostseite in der Mauerstärke ausgespart eine halbrunde Apsis mit Resten spätgotischer Malereien. An der Nordseite steigt eine schmale Freitreppe empor, die in halber Höhe mit einem Podeste absetzt und dann geschlossen innerhalb der Mauerstärke sich westwärts wendend zu dem dritten Stocke führt, wo beim Austritte das a. a. O. beschriebene römische Relief — einen Hirten mit seinem Hunde darstellend — vermauert ist. Die Westwand ist von einer tiefen Mauerblende durchbrochen, in welcher zwei (jetzt grösstenteils vermauerte) gekuppelte Rundbogenfenster. Die folgenden Stockwerke sind alle mit flachen Holzdielen bedeckt. In dem nächsten — dem dritten — wiederholt sich an der Ostseite die Anlage einer kleinen in der Mauerstärke ausgesparten Apsis und nördlich die einer schmalen Freitreppe, die in Einem Laufe zu der vierten Etage führt. Hier wie in der folgenden sind die meisten Fenster vermauert, die Säulen (mit Entasis, An- und Ablauf) so wie einige der Capitale scheinen römische Spolien zu sein. Den Abschluss bildet die hohe auf flachbogigen Zwickeln vorgekragte achteckige Steinpyramide. **R.** 1876.

**Sitten.** Allerheiligenkapelle. Zu Anzeiger 1874, S. 570, ist die folgende (mir durch eine gütige Mittheilung des Herrn Chorherrn Dr. A. Lütfolf in Luzern bekannt gewordene) Notiz nachzutragen: Actum Seduni 3<sup>o</sup> Idus Junii Ao. 1325: Thomas von Blandrate, Cantor zu Sitten, hat die Allerheiligenkapelle bei Valeria erbaut: ad opus capellæ quam ipse exstruxit seu ædificavit aut ædificare intendit, in plano campo ante Castrum Valeriae, in honore omnium sanctorum. (Documents pour servir à l'histoire des comtes de Biandrate, par le Baron Fr. de Gingins-La-Sarraz. Turin 1847, p. 52.)

### XIX. Canton Zürich.

**S. Martin auf dem Zürichberg.** (Anzeiger a. a. O. S. 611.) Eine alte Ansicht zweier Flügel des Kreuzganges von J. B. Bullinger in der Sammlung der Künstlergesellschaft in Zürich. Q. I. fol. 13.

**Uster.** Ueber die alte 1823 wegen Baufälligkeit abgetragene Kirche vide S. Vögelin, Die alte Kirche zu Uster und die Geschichte der Kirchgemeinde bis zur Reformationszeit. Eine Neujahrsgabe. Uster 1866. Mit einer äussern Ansicht und Grundriss nach Zeichnungen Franz Hegis in der Sammlung der Künstlergesellschaft in Zürich. Q. 24, fol. 49 und Q. 25, fol. 89. Eine An-

sicht des Innern vom Chore aus, ebendas. Malerbuch XIV, 45 und Q. 25, fol. 65. Nach dem im XV. Jahrhundert nach viel älteren Aufzeichnungen copirten Jahrzeitbuch von Uster hätte eine Weihe der Kirche durch den constanzischen Bischof Gebhard III. am 30. November 1099 stattgefunden. Ein zweiter, jedoch erst im XV. Jahrhundert demselben Jahrzeitbuche eingefügter Vermerk verzeichnet zu 1. Jenner die Jahrzeit des 1246 † Grafen Heinrich von Rapperswil-Wandelberg, „der der Stifter und Anhaber gewesen ist diss Erwirdigen Gotzhus zu Uster“. Vögelin bezweifelt mit Recht, dass diese Nachricht auf einen Stiftungsbau zu beziehen sei, räumt aber ein, dass die Grafen von R., die im XIII. Jahrhundert Patrone der Kirche von Uster waren, einen Neubau unterstützt und sich dadurch den Titel „Stifter und Anhaber“ erworben haben möchten. In der That stimmte mit diesem angegebenen Zeitraume der Stil des Gebäudes überein. Er zeigte dieselbe Zurückgebliebenheit, das Vorwiegen romanischer Formen, wie wir sie in anderen annähernd gleichzeitigen Bauten, den Chören von Rüti und Winterthur, der Kirche von Oberwinterthur und der Kirche des von demselben Heinrich von Rapperswil gestifteten Klosters Wettingen gewahren. Die Kirche, über deren bescheidene Dimensionen leider keine Maassangaben vorliegen, war eine dreischiffige Pfeilerbasilika. Haupt- und Seitenschiffe flachgedeckt, von einem gemeinsamen Dache überragt, so dass das Erstere einer selbständigen Beleuchtung entbehrt, waren durch vier Stützenpaare getrennt, von denen das östliche aus kreuzförmigen, die übrigen aus einfach quadratischen Pfeilern bestanden. Sämmtliche Stützen entbehrten der Basamente. Ihre Bekrönung bestand aus schmucklosen Gesimsen, aus einer steilen Schmiege und darauf ruhender Platte gebildet. Die sämmtlichen Arcaden waren ungegliederte Rundbögen, über denen die Oberwände kahl emporstiegen. Jenseits der östlichen Kreuzpfeiler folgte, der Breite des Hauptschiffes entsprechend, ein höher gelegener Vorchor, südlich begleitet von dem Thurm und nördlich von einer auf gleicher Höhe gelegenen und wieder flachgedeckten Verlängerung des Seitenschiffes, die östlich mit einer halbrunden, aber nach aussen geradlinig hintermauerten Chornische abschloss. Der Vorchor sowohl, als der ihn nördlich begleitende Nebenraum waren gegen das westlich vorliegende Haupt- und Seitenschiff mit einer spitzbogigen Quergurte geöffnet, die gleich den Archivolten des Hauptschiffes auf schmiegenförmigen Gesimsen ruhete. Der Vorchor selbst war westlich mit einem Kreuz-, in der östlichen Hälfte mit einem Tonnengewölbe bedeckt. Ersteres entbehrte sowohl der Rippen als der Schildbögen, es scheint aber in spätgotischer Zeit der Versuch gemacht worden zu sein, dasselbe mit Rippen zu unterziehen, von denen ein Ansatz, von einer Console getragen, in der SW.-Ecke zu sehen war. Den Abschluss nach Osten bildete, annähernd der Breite des Vorchores entsprechend, ein aus fünf Seiten des Achtecks gebildetes Halbpolygon ohne Streben, das ohne Zweifel erst im XIV. oder XV. Jahrhundert an Stelle eines älteren Chores hinzugefügt worden war, wie denn auch die Richtung desselben von der Längenachse des übrigen Gebäudes beträchtlich nach Süden abwich. Unter dem Chore, oder etwas seitlich neben demselben befand sich die Landenberg'sche Gruftkapelle, deren Schlussstein mit der Salvatorhand geschmückt war. Das Aeussere der Kirche, soweit die SW-Ansicht von derselben einen Rückschluss gestattet, war schmucklos, die Westfronte durch zwei gothische Strebepfeiler verstärkt, welche die einfach profilierte Thüre und ein ungetheiltes grosses ebenfalls spitzbogiges Fenster über derselben flankirten. Die Ecken der Front wie die übrigen Theile des Gebäudes, einschliesslich des Chores, entbehrten jedweder Verstärkung durch Streben. Die Fenster des südlichen Seitenschiffes scheinen spitzbogig gewesen zu sein, eines derselben war mit spätgotischen Maasswerken gefüllt. Der Thurm, durch Gesimse in drei Etagen gegliedert, enthielt im zweitobersten Stocke auf jeder Seite zwei gekuppelte Rundbogenfenster.